



*Die Deutsche Puschkin-Gesellschaft veranstaltet ein wissenschaftliches Symposium
zu dem Thema "Alexander Puschkin und der Einfluss der europäischen Kultur"
in Zusammenarbeit mit der Staatsbibliothek zu Berlin.
24 November 2017
www.puschkingesellschaft.com*

Institut für russische Literatur (Puschkin-Haus) der Russischen Akademie der Wissenschaften
HSE, Fakultät für Geisteswissenschaften, Schule der Philologie
Referentin: **Dr. Alina Bodrowa**
abodrova@hse.ru

Puschkin als Leser von Goethes «Faust»

Der Vergleich und die Gegenüberstellung der größten nationalen Dichter – Goethe und Puschkin, sowie die Beschreibung ihres literarischen Dialogs hat eine dermaßen lange Tradition in der Kritik und in den philologischen Forschungen, dass es auf den ersten Blick scheint, alle möglichen Fragen seien schon längst gelöst, und dem schon Gesagten und Erläuterten könne man nichts Neues hinzufügen. Aber wie es auch so oft geschieht, trügt dieser erste Schein. Trotz der Vielzahl erstklassiger Arbeiten sowohl russischer als auch ausländischer Komparativisten, bleibt innerhalb des Themas „Puschkin und Goethe“ noch eine ganze Reihe von Fragen, die bisher keine allgemein anerkannte Lösung erhalten haben. Überraschenderweise zählt dazu auch die grundlegende Frage, *ob Puschkin den vollständigen Text von Goethes „Faust“ gelesen hat, und wenn „ja“ - wann, in welcher Sprache und in welcher Ausgabe.* Daran schließt sich eine weitere, noch kompliziertere Frage an: *welche anderen europäischen Überarbeitungen des Fauststoffs waren Puschkin bekannt bzw. konnten ihm in den 1820-er und 1830-er Jahren bekannt sein?* Angesichts dessen, dass bei Weitem nicht alle seiner „Faustvorhaben“ direkte Entsprechungen in Goethes Tragödie haben.

Diese beiden Fragen, die aus der Tatsache entspringen, dass Puschkin die deutsche Sprache schlecht beherrschte, beschäftigten selbstverständlich mehrfach die Forscher und wurden zum Gegenstand der Diskussionen, die bis heute geführt werden. In meinem Vortrag möchte ich auf eine von den Auslegern unterschätzte Quelle hinweisen, die es ermöglicht, beide angekündigten Fragen aufzuklären, und zeigen, wie das Lesen von Goethes Tragödie Puschkin zur Bekanntschaft mit anderen Varianten des Fauststoffs und zu seinen eigenen „Faustvorhaben“ anregen konnte.

Zuallererst sei daran erinnert, in welchen seiner Werke und Pläne Puschkin sich des Fauststoffs bediente, der den russischen Dichter mehrmals auf sich aufmerksam machte und ihn mindestens seit Mitte der 1820-er Jahre ziemlich konsequent beschäftigte.

Mit Ausnahme von Erwähnungen und Verweisen auf Goethes Tragödie in den Aufzeichnungen und Briefen, seien folgende schöpferische Auseinandersetzungen Puschkins mit dem genannten Sujet angeführt:

- **„Eine Szene aus Faust“**, bei der ersten Veröffentlichung in der Zeitschrift „Moskowskij Westnik“ (1828) „Neue Szene zwischen Faust und Mephistopheles“ betitelt;
- **„<Szenen aus Ritterzeiten>“**, in deren Plan (1834-1835) das Auftreten von Faust auf dem Schwanz des Teufels stand;

- der unverwirklichte Plan von „<Päpstin Johanna>“ (1834-1835), die, laut Puschkins Vermerk am Rande des Manuskripts, „Faust zu sehr ähneln wird“ [Puschkin 1999: VII, 251]; und schließlich
- „<Skizzen zu einem ‘Faust’>“ (siehe [Puschkin 1937–1959: II:1, 380–382; Puschkin 1984: I, 253–255]) – eine Reihe dichterischer Fragmente, die während der Verbannung nach Michajlowskoje (1824-1826) entstanden und bis heute keine allgemein anerkannte Auslegung erhielten.

Aus diesem Verzeichnis wird ersichtlich, dass das einzige vollendete Werk Puschkins mit Bezug zum Fauststoff „Eine Szene aus Faust“ ist. In allen anderen Fällen haben wir es mit Plänen, Entwürfen und Rohschriften zu tun, verschiedenmaßen durchdacht und vollendet, was sowohl die Interpretation dieser Vorhaben von Puschkin als auch die Feststellung der Quellen, an denen er sich orientieren konnte, erschwert.

Diese Schwierigkeiten beziehen sich, wie es schon gesagt wurde, auch auf Goethes Tragödie, mit der in erster Linie „Eine Szene aus Faust“ eng verbunden ist. Obwohl Puschkin Deutsch nicht genügend beherrschte, um Goethe im Original zu lesen¹, kannte er zweifelsohne nicht nur das Sujet des Ersten Teils von „Faust“, sondern auch dessen Text, wovon das Epigraph aus dem „Vorspiel auf dem Theater“ im Manuskript des Poems „Der Gefangene im Kaukasus“ sowie die Reminiszenzen aus demselben „Vorspiel“² in „Das Gespräch des Verlegers mit dem Dichter“ zeugen³. Alfred Bems Meinung zufolge zeigen sich in „Eine Szene aus Faust“ direkte Übereinstimmungen mit der Szene „Wald und Höhle“ [Bem 2001: 180–192; Puschkin 1999: VII, 733–734]. Es wurde auch auf Motiventsprechungen zwischen einzelnen Versen der Zueignung aus „Faust“ und dem Epigraph zu „Der Springbrunnen von Bachtschissaraj“ (s. [Rak 2004: 299]) sowie den letzten Versen des achten Kapitels des Versromans hingewiesen [Zubkow 1981: 111–112].

Allerdings wurden in fast allen diesen Fällen durchaus begründet angesehene Mittlerquellen angegeben, und es steht außer Zweifel – im Unterschied zu Goethes Tragödie, dass diese Texte Puschkin vertraut waren. Das ist nicht nur die Zueignung aus „Zwölf schlafende Jungfrauen“ von Wassilij Schukowskij [Proskurin, Okhotin 2007: 308; Puschkin 1999: II:2, 827]), was eine Übersetzung der Zueignung von „Faust“ ist, sondern auch das Buch von Germaine de Staël „Über Deutschland“, wo ein Kapitel speziell Goethes Tragödie gewidmet ist und sowohl eine ziemlich ausführliche Nacherzählung des Stoffes als auch eine feine Auslegung der Charaktere von Figuren und der Hauptmotive von „Faust“ enthält. Angesehener Meinung von Wiktor Schirmunskij nach, die im allgemeinen auch im neuesten Kommentar zu „Eine Szene aus Faust“ üblich ist, orientierte sich Puschkin in höherem Maß an der Interpretation von Madame de Staël, als an dem Text von Goethes Tragödie [Schirmunskij 1981: 105–106, 111; Puschkin 1999: VII, 734–736]).

Noch wesentlichere Zweifel bezüglich der Stoffverwandtschaft mit Goethes „Faust“ warfen die sogenannten „<Skizzen zu einem ‘Faust’>“ auf – eine Gruppe von unvollendeten Reimtexten, die durch das Sujet über Fausts Besuch in der Hölle verbunden sind. Diese redaktionelle Arbeitsüberschrift wurde von Tatjana Zjawlowskaja in der Großen akademischen Ausgabe [Puschkin 1937–1959: II:1, 380–382] für 3 Gruppen von Rohschriften vorgeschlagen, die zu finden sind:

- im Zweiten Freimaurerheft (PD 835, f. 54 v.–55): „Der Trumpf? – Herz. – Ich soll anspielen...“, „Wer ist da? – Grüß Euch, meine Herren!..“, „So ist also der Erde Kinder Bann?..“, „Heut‘ ist der Ball beim Höllenfürsten...“;

¹ Siehe [Zhirmunskij 1981: 106]; nichtsdestotrotz wurden wenig haltbare Vermutungen angestellt, dass Puschkin sich mit dem deutschen Originaltext mithilfe seiner Bekannten in Odessa (z.B., S.E. Raitsch oder W.I. Tumanskij [Keil 1987: 58]) vertraut machen konnte, oder auch später, in Michajlowskoje, unter Mitwirkung der Töchter von P.A. Ossipowa [Blagoj 1974: 109; Potapova 1996: 51–52].

² Schon im Jahr 1820 hatte Puschkin vor, den bekannten Vers aus dem Schlussmonolog des Dichters („Gib meine Jugend mir zurück!“) als eins der Epigraphen für „Der Gefangene im Kaukasus“ zu übernehmen, indem er sich vermutlich an irgendeiner Mittlerquelle orientierte.

³ Über Reminiszenzen aus dem „Faust“ in „Das Gespräch des Verlegers mit dem Dichter“ siehe [Potapova 1996].

- auf einem einzelnen Blatt mit dem Aktenzeichen PD 76: „Hier ist Kokytos, hier - Acheron...“, „Wer kommt da? – Ein Soldat...“, „Was brennt da in der Finsternis?..“ usw.; und
- im sogenannten Lyzeumsheft (PD 829, f. 77): „Sag, welche Zaubersprüche...“.

Der Grund für die Vereinigung dieser Texte in einen Zyklus ist eine mehr oder weniger offensichtliche Verbundenheit aller Skizzen mit dem Faust-Thema: In den ersten zwei Gruppen von Texten lässt sich der Name Faust ziemlich eindeutig lesen („Hier ist Dokto<r> F<aust>, unser Kumpel...“, „Dokt<or> Fau<st>, los! Nur Mut!“), das Sujet der dritten basiert auf dem Dialog mit dem bösen Feind, der dem Gespräch zwischen Faust und Mephistopheles in Goethes Tragödie und auch in anderen Überarbeitungen vom Fauststoff ähnlich ist.

Obwohl die kompositionelle Entscheidung von Zjawlowskaja nicht allgemeingültig wurde und mehrmals bestritten wurde, steht die chronologische, thematische und die Handlungs-Verbundenheit der Entwürfe (besonders derer, die sich im Heft PD 835 und auf dem einzelnen Blatt befinden und auf den Beginn des Jahres 1825 datiert sind) außer Frage, sowie auch die Verbundenheit derer mit der Faust-Gestalt. Gleichzeitig stellt die Frage nach den Quellen für „<Skizzen...>“ immer noch kein vollständig gelöstes Problem dar.

Die Vermutung, dass sich in diesem Vorhaben von Puschkin seine Kenntnis von Goethes „Faust“ widerspiegelte, hat zum ersten Mal Pawel Annenkow in Bezug auf den Entwurf „<Sag, welche Zaubersprüche...>“ angestellt, was er einen „Versuch“ der „Übersetzung aus „Faust“ nannte. Diese Beobachtung von Annenkow wurde vom Herausgeber der „alten“ akademischen Ausgabe Pjotr Morosow akzeptiert, der nicht nur dieses Fragment, sondern alle Skizzen des „Höllenspoems“ mit dem Sujet von Goethes Tragödie verband [Puschkin 1900–1929: IV, 279–280]. Solche Auslegung wurde in den 1930-er Jahren im angesehenen „Reiseführer durch Puschkin“ und auch in einer speziellen Arbeit von G. Glebow unterstützt [Glebow 1933: 45–46], aber nicht von den renommiertesten sowjetischen Komparativisten – Wiktor Schirmunskij und dann Michail Alexejew – akzeptiert.

Schirmunskij opponierte gegen die Version über Goethes „Faust“ als Hauptquelle der Entwürfe von Puschkin, indem er hervorhob, dass das Sujet „Faust in der Hölle“ „kein dem Vorhaben von Goethe nahes Thema ist“: „Die Feier in der Hölle hätte wenigstens mit der Walpurgisnacht etwas gemeinsam haben können, während die Übersicht über die höllischen Qualen eher an Dante Alighieris „Hölle“ erinnert. Auf jeden Fall ist die Gestalt von Doktor Faust, die die Phantasie von Puschkin immer wieder beunruhigte, lediglich durch ihren Namen und durch die allgemeine Handlungssituation mit Faust von Goethe verbunden“ [Schirmunskij 1981: 110]. Noch ein schärferer Gegner der „Goethe-Herkunft“ des Vorhabens war Alexejew, der versuchte, die Verbundenheit der Entwürfe nicht nur mit Goethes Tragödie, sondern mit der Faust-Gestalt überhaupt abzuerkennen: „in der „Handlungssituation“ bei Puschkin und bei Goethe ersehe ich keinerlei Ähnlichkeit, wie im übrigen auch in den Gestalten von zwei Hauptfiguren beider Dichter“ [Alexejew 1979b: 34]. Diese inhaltsbezogenen und aufschlussreichen Argumente, die die Verbundenheit von „<Skizzen zu einem ‘Faust’>“ mit Goethes Tragödie abstritten, passten darüber hinaus auch in das allgemeine Gedankengebäude von Schirmunskij, dem zufolge die Bekanntschaft von Puschkin mit Goethes Werken oberflächlich, zufällig und „nicht unbedingt aus erster Hand“ [Schirmunskij 1981: 109], und der Einfluss des deutschen Dichters immer mittelbar war.

Obwohl bei Weitem nicht alle Forscher den Skeptizismus von Schirmunskij im Hinblick auf Puschkins Bekanntschaft mit der Tragödie von Goethe in den Übersetzungen und sogar im Original teilten, wurde nichtsdestoweniger mehrmalig nach anderen Quellen für die genannten Entwürfe gesucht, die ihnen in Hinsicht auf das Sujet viel näher wären. Als solche machte das 1587 in Frankfurt von Johann Spies veröffentlichte und später in viele europäische Sprachen übersetzte Volksbuch von Dr. Faust die Ausleger auf sich mehrfach aufmerksam. Diese Quelle erschien im Falle mit den „<Skizzen...>“ umso interessanter, zumal es in der „Historia von D. Johann Fausten“ tatsächlich das Sujet „Faust in der Hölle“ gibt: Ihm ist das 24. Kapitel mit dem Titel „Wie Doctor Faustus in die Hell gefahren“ gewidmet [Legenda o Fauste 1978: 81–84].

Auf der Grundlage der angeblich ähnlichen Schreibweise des Teufelsnamens bei Puschkin („Мефистофиль“) und im Volksbuch von Spies („Mephostophiles“) versuchte Dmitrij Blagoj sogar zu beweisen, dass Puschkin unmittelbar mit dem altertümlichen Originaltext des Volksbuches gearbeitet haben konnte [Blagoj 1974: 111–112], aber diese wenig glaubhafte Hypothese wurde von Alexejew überzeugend bestritten [Alexejew 1979a: 106–107]. Alexejew bemerkte seinerseits, mit Hinweis auf eine ältere Beobachtung von Julian Oksman [Puschkin 1935: 699], dass Puschkin offensichtlich die kurze französische Wiedergabe des Volksbuchs von Dr. Faust kannte, die im 8. Band der „Universellen Bibliothek der Romane“ [Bibliothèque Universelle 1776: 69–83], gedruckt wurde, der wiederum in der Bibliothek von Puschkin erhalten geblieben ist [Biblioteka Puschkina 1910: 166, № 641]. An entsprechender Stelle ist der Band auch geschnitten.

Allerdings konnte die kurze Version des Volksbuches von Dr. Faust aus der „Bibliothek der Romane“, laut der Meinung von Alexejew [Alexejew 1979a: 105–106], Puschkin kaum als Quelle des Sujets für seine Entwürfe zum Vorhaben über Faust dienen, da die Episode von dem Besuch in der Hölle in dieser französischen Nacherzählung zu knapp und nur in allgemeinen Zügen wiedergegeben wurde, und „dieser etwas zu entnehmen und sich davon inspirieren zu lassen – für eine Neuschaffung oder komplettes Umdenken - war ziemlich schwierig“. Vgl.:

Le Docteur fut curieux de savoir comme étoit fait l'enfer. Ses Diables l'y conduisirent. Il vit (mais pour cette fois en passant) ce lieu terrible, & ce ne fut pas sans chagrin qu'il réfléchit qu'un jour il entreroit dans ce séjour pour n'en jamais sortir. Pour le consoler un peu, le Diable le fit voyager en l'air jusqu'au milieu des planètes et des étoiles.

[Bibliothèque Universelle 1776: 73]

Für unwahrscheinlich hielt Alexejew auch die Bekanntschaft von Puschkin mit dem vollständigen Text oder den Ausschnitten aus der französischen Übersetzung des Volksbuches („Histoire prodigieuse et lamentable de Jean Fauste, grand magicien, avec son testament et sa vie épouvantable“), 1598 von Pierre Victor Cayet herausgebracht und später mehrfach nachgedruckt, und schlug deshalb vor, die französischen Übersetzungen und Überarbeitungen des Volksbuches aus dem Kreis möglicher Quellen für Puschkins Skizzen völlig auszuschließen [Alexejew 1979a: 105–106].

Umso wesentlicher erscheint im Zusammenhang mit der Polemik um die Entstehung dieses Vorhabens von Puschkin eine französische, von den vorherigen russischen Auslegern unterschätzte, Puschkin 1825 aber völlig zugängliche Quelle, die einerseits *den kompletten Text von Goethes Tragödie* beinhaltet, und andererseits das nämliche *Fragment des Volksbuches von Dr. Faust* enthält, wo von Fausts Besuch in der Hölle berichtet wird. Es geht um die französische Übersetzung von „Faust“, die von Albert Stapfer (1802-1892) gemacht wurde und 1823 im Rahmen der kommentierten Ausgabe von Goethes Dramen erschienen ist [Goethe Œuvres 1821–1825: IV, 1–231].

Französische Übersetzungen von „Faust“ hatten in der russischen Puschkinistik kein Glück. Schirmunskij erkundigte sich allem Anschein nach unaufmerksam im Nachschlagewerk von Fernand Baldensperger ([Baldensperger 1907: 52; Vgl. Ibid.: 91]), dachte, dass Stapfers Übersetzung erst 1825 erschienen war, und schloss die Relevanz dieser Quelle für „<Skizzen zu einem 'Faust'>“ und die Skizzen des „Höllensoffs“ aus [Schirmunskij 1981: 106, 499]. Blagoj [Blagoj 1974: 106], wies auf den Fehler von Schirmunskij hin, indem er betonte, dass Puschkin sich schon 1823 in Odessa sowohl mit der Übersetzung von Stapfer als auch mit der im selben Jahr 1823 erschienenen Übersetzung von Louis-Clair de Sainte-Aulaire [Goethe. Faust 1823], bekannt machen konnte. Anscheinend hielt er sie aber für keine bedeutenden Quellen von Puschkins Vorhaben. Wobei er, den Zitaten in den Arbeiten von Blagoj zufolge, nur die Übersetzung von Sainte-Aulaire benutzte, die weniger genau und nicht vollständig ist sowie keine direkten Entsprechungen mit Puschkins Texten aufweist. Schließlich ließen es die neuesten Ausleger von „Eine Szene aus Faust“ und „Das Gespräch des Verlegers mit dem Dichter“, die auf die mögliche Bekanntschaft von Puschkin mit den beiden Übersetzungen von „Faust“ ([Puschkin 1999: VII, 733; Potapova 1996: 51]) hinwiesen, bei einzelnen Parallelen zwischen den entsprechenden Texten Puschkins und den

Fragmenten von Goethes Tragödie bewenden und beschäftigten sich weder mit den Begleittexten, noch mit dem umfangreichen Geleitwort von Stapfer zur ganzen Ausgabe, das im 1. Band zu finden ist.

Währenddessen wurde die Übersetzung von Stapfer, die noch Anfang Januar 1823 erschien [Bibliographie de la France. 1823. № 2. 11 janvier. P. 17. Nr. 110], zum merkbaren literarischen Ereignis in Frankreich, was die Erforscher der französischen Rezeption von Goethe vielfach erwähnten (siehe z.B. [Baldensperger 1904: 127–128; Marquart 2009: 75–81]), und erfreute sich auch in Russland einer Beliebtheit. So gehörte gerade diese Ausgabe – im Unterschied zur Übersetzung von Saint-Aulaire – zum Sortiment der Sankt-Petersburger Buchhändler Charles Weyher und Wilhelm Graeff, die sich auf ausländische Literatur spezialisierten⁴, und war auch in den Privatbibliotheken von der Familie Dmitrijew und vom General Alexej Jermolow befindlich.

Stapfer unternahm ein für einen jungen Übersetzer ziemlich gewagtes Experiment und versuchte, die polyphonische und polymetrische Struktur von Goethes Tragödie wiederzugeben. In seinem „Geleitwort des Übersetzers“ betonte er, dass es sich in „Faust“ zwei Arten von Szenen unterscheiden lassen – die dramatischen und die lyrischen, in denen «Lieder, Romanzen, der Gesang von himmlischen und höllischen Geistern, Chöre von Zauberern und Hexen, Zaubersprüche»⁵ ertönen. Dementsprechend wählte Stapfer auch verschiedene Vorgehensweisen bei der Übersetzung aus: Die dramatischen Szenen gab er mit Prosa wieder, die lyrischen – in Gedichtsform, und versuchte dabei, das für diese Szenen charakteristische rhythmische Muster und metrische Vielfalt nachzubilden. Zudem versah Stapfer seine Übersetzung mit einer Einleitung [Goethe Œuvres 1821–1825: IV, I–VI] und platzierte im Anhang dazu Fragmente aus dem Volksbuch von Dr. Faust in der Übersetzung von Cayet [Ibid.: 233–263].

Unter diesen Fragmenten findet sich auch der volle Text des Kapitels aus dem Volksbuch, in dem über die Reise von Faust in die Hölle berichtet wird („Comment le Docteur Fauste fut en enfer [Wie Doktor Faust in die Hölle gefahren]“), die allerdings nicht in Wirklichkeit, sondern im Traum stattfindet, aber mit bildmächtigen Details ausführlich beschrieben wird:

Le Docteur Fauste s’ennuioit si fort, qu’il songeoit et rêvoit toujours de l’enfer. Il demanda à son valet *Méphostophilès*, qu’il fit ensorte qu’il peût enquérir son maître *Lucifer* et *Bélicial*, et aller à eux; mais ils lui envoierent un Diable qui avoit nom *Belzebub*, commandant sous le ciel, qui vint et demanda à Fauste ce qu’il desiroit? Il répond que c’étoit s’il y auroit quelque Esprit qui le peût mener en enfer et ramener aussi, tellement qu’il peût voir la qualité de l’enfer, son fondement, sa propriété et substance, et s’en retirer ainsi. Oui, dit *Belzebub*, je te meneray environ la minuit, et t’y emporteray. <...> Maintenant écoutez comment le Diable l’aveugla, et lui fit le tour du singe; c’est qu’il ne pensoit en rien autre chose, sinon qu’il étoit en enfer.

Il l’emporta en un air où le Docteur Fauste s’endormit: tout ainsi que quand quelqu’un se met en l’eau chaude, ou dedans un bain. Puis après, il vint sur une haute montagne, au-dessus d’une grande isle: de-là les foudres, les poix et lances de feu éclatoient avec un si grand bruit et tintamarre que le Docteur Fauste s’éveilla. <...>

<...> En la suprémîté de l’enfer, il y avoit un brouillard si épais et ténébreux, qu’il ne voyoit rien du tout, et au-dessus il se forma une grosse nuée, sur quoi montoient deux gros dragons, et menoient un chariot avec eux, où le vieux Magot mit le Docteur Fauste <...>

Et comme il fut venu jusqu’au fondement, il vit dans le feu plusieurs bourgeois, quelques empereurs, rois, princes, seigneurs, et des gens d’armes tous enharnachés à milliers. <...>

Le Docteur Fauste entra dans le feu, en voulut retirer une ame damnée; et comme il pensoit la tenir par la main, elle s’évanouit de lui tout à coup en arrière: mais il ne pouvoit alors demeurer là long-temps, à cause de la chaleur: et comme il regardoit ça et là, voici que vint le dragon, ou bien *Belzebub*, avec sa selle dessus, et l’assit dessus, et le passa ainsi en haut; car Fauste ne pouvoit là plus endurer, à cause des tonnerres, des tempêtes, des brouillards, du soufre, de la fumée, du feu, froidure et chaleur mêlées ensemble; de plus, à

⁴ Siehe: V-e Catalogue de la librairie de Charles Weyher, Commissionnaire du Département Impérial de l’Amirauté <...> ou choix des ouvrages français qui ont paru depuis 1820. St.-Petersbourg, 1823. P. 52 (2. und 3. Band der Ausgabe); Huitième catalogue des livres français, qui se trouvent dans la Librairie de W. Graeff. St. Petersburg, 1823. P. 29 (2. und 3. Band der Ausgabe); Seizième catalogue des livres français, qui se trouvent dans la Librairie de W. Graeff. St. Petersburg, 1825. P. 62 (Bände 2-4).

⁵ Siehe: «...la partie lyrique, qui occupe dans Faust une place assez large. On y trouve ça et là des chansons, des romances, des chants d’Esprits célestes et d’Esprit infernaux, des choeurs de sorciers et de sorcières, des formules magiques» [Goethe Œuvres 1821–1825: IV, III].

cause qu'il étoit las d'endurer les effrois, les clameurs, les lamentations des malheureux, les hurlemens des Esprits, les travaux et les peines, et autres choses. <...> En cette façon vint Fauste derechef en sa maison, après qu'il se fût ainsi endormi sur sa selle, l'Esprit le rejetta tout endormi sur son lit. Et après que le jour fut venu, et que le Docteur Fauste fut réveillé, il ne se trouva point autrement que s'il se fût trouvé aussi longtems en une prison ténébreuse; car il n'avoit point veü autre chose, sinon comme des monceaux de feu, et ce que le feu avoit baillé de soi. Le Docteur Fauste, ainsi couché sur son lit, pensoit après l'enfer. <...> Cette histoire et cet acte, touchant ce qu'il avoit veü, et comment il avoit été transporté en enfer, et comment le Diable l'avoit aveuglé, le Docteur Fauste lui-même l'a ainsi écrit, et a été ainsi trouvé après sa mort en une tablette de la propre écriture de sa main, et ainsi couché en un livre fermé qui fut trouvé après sa mort.

[Goethe Œuvres 1821–1825: IV, 247–251]

Obwohl das Kapitel des Volksbuches über die Reise von Faust in die Hölle keine direkten Textübereinstimmungen mit den Entwürfen von Puschkin aufweist, liegt die Gemeinsamkeit der Sujet-Linie (die Absicht, in die Hölle zu reisen) sowie die Nähe einzelner Motive auf der Hand: Die Reise auf dem Beelzebub reitend (bei Puschkin: „Setz dich auf meinen Schwanz“), durch verschiedene Gegenden der «Höllenslandschaft», die Notwendigkeit von der Erlaubnis seitens der Herrscher der Unterwelt. Diese Entsprechungen lassen es zu, dieses Fragment aus der Übersetzung von Cayet als eine der möglichen Quellen für Puschkins Entwürfe zu betrachten.

Außer dem Fragment aus dem Volksbuch, das dem Leser von Goethe dank der Ausgabe von Stapfer zugänglich war, konnten sich in Puschkins Vorhaben auch mindestens zwei Szenen aus der eigentlichen Tragödie auswirken: Das ist die in Zusammenhang mit „<Skizzen...>“ mehrmals erwähnte „Walpurgisnacht“ („Nuit de Sabbat“), auf die sich auch eine Anmerkung des Übersetzers bezieht, welche auf das Fragment des Volksbuchs über Fausts Besuch in der Hölle verweist, sowie die Szene „Hexenküche“ („Cuisine de sorcière“ [Ibid.: 111–124]). Interessant ist, dass Puschkin offenbar gerade sie in der Zwischenbemerkung von Mephistopheles in „Eine Szene aus Faust“ meinte: „Habe ihn sowohl zu den Hexen, als auch zu den Geistern gefahren...“.

So wird in der „Hexenküche“ beschrieben, wie magische Tiere im Kessel einen Zaubersantel zubereiten, und Mephistopheles fragt, was in diesem Kessel kocht:

Méphistophélès

<...>

Apprenez-moi, grotesque troupe,
Ce qu'avec votre moulinet
Vous brasser là dans cette coupe?

Les animeaux

Oh! nous cuisons une ample soupe.

<...>

Méphistophélès s'approchant du feu:

Et ce pot?

Le Male et la Guénon:

Idiot!

Maître sot!

Il ne connaît pas le pot,

Ne connaît pas la marmite!

[Goethe Œuvres 1821–1825: IV, 113–114, 115]

Dieses Fragment erinnert an den Dialog am Kessel in den Entwürfen von Puschkin, den man in Hinsicht auf Metrik und Strophik (kurze Verse mit Paarreimen) mit einer anderen Bemerkung vom Männchen und vom Weibchen in derselben Szene vergleichen kann. Vgl.:

– Что горит во мгле?
Что кипит в котле?
<...> Посмотри – уха,
Караси цари.
– О вари, вари!..

Le monde est là!
Oui, c'est cela:
Gentille boule
Qui roule, roule...»

[Goethe Œuvres 1821–1825: IV, 114]

Ferner konnte die Verwendung verschiedener metrischer Formen im Rahmen eines Vorhabens von Puschkin (Jambischer Vierheber der Entwürfe in PD 835, Trochäischer Vierheber („Vot Kotsit, vot Akheron...“) und Freier Vers („Raeschnik“) („Kto idet? – Soldat...“) in den Fragmenten auf dem Blatt PD 76) überhaupt durch die metrische Polyphonie der Tragödie von Goethe inspiriert werden, die in der Übersetzung von Stapfer wiedergegeben wurde.

Noch ein indirektes Argument für die Bekanntschaft von Puschkin mit dem Band der „Œuvres dramatiques“ ergibt sich aus dem Lesen der unbeeendeten Aufzeichnung „<Über das Gedicht „Dämon“>“, die sich im Heft PD 835⁶ neben „<Skizzen zu einem ‘Faust’>“ befindet und vermutlich auf Februar 1825⁷ datiert werden kann.

In dieser Aufzeichnung, aus der Er-Form geschrieben, verglich Puschkin seinen „Dämon“ mit Goethes Mephistopheles, indem er eine seiner Selbstbeschreibungen mit anderen Worten ausdrückte:

Goethe

Ich bin der Geist, der stets verneint

Puschkin

Великий Гете называет вечного врага человечества духом отрицающим. И Пушкин не хотел ли в своем демоне олицетворить сей дух отрицания или сомнения?

[Puschkin 1937–1959: XI, 30]

Nicht von ungefähr nennt der grosse Goethe den ewigen Feind der Menschheit einen *Geist der Verneinung*. Und vielleicht wollte Puschkin in seinem Dämon diesen *Geist der Verneinung oder des Zweifels* verkörpern und in knappem Bild seine kennzeichnenden Züge und seinen traurigen Einfluss auf die Moral unseres Zeitalters darstellen.

[Puschkin 1984: V]

Indem er von der großen Ähnlichkeit der Fassung von Puschkin und dem Text von Goethe ausging, bemühte sich Dmitrij Blagoj, darin den Beweis dafür zu sehen, dass Puschkin das deutsche Original gelesen hatte (mit dem sich der Dichter, der Annahme von Blagoj zufolge, in Michajlowskoje mithilfe einer der Töchter von Praskowja Ossipowa bekannt machen konnte) und setzte sich mit jenen Forschern auseinander, die in Puschkins Formulierung die Spuren der Auslegung von der Mephistopheles-Gestalt im Buch „Über Deutschland“ von Madame de Staël sahen. Blagoj beharrte: „... „Der verneinende Geist“ ist eine wortwörtliche Übersetzung der Selbstbeschreibung von Mephistopheles in Goethes „Faust“ – „Ich bin der Geist, der stets verneint“. Im Gegenteil fehlt das Wort „Geist“ in der Wiedergabe von derselben Stelle bei Madame de Staël, und stattdessen kommt da schon wiederum das Wort „Dämon“ vor: „Méphistophélès convient lui-même que le doute vient de l’enfer et que les démons sont ceux qui nient“ [Blagoj 1974: 110]“. Dabei war die Bekanntschaft mit dem deutschen Originaltext Puschkin dafür gar nicht nötig, da eine genaue Übersetzung der Worte von Mephistopheles (der Fassung von Puschkin dementsprechend sehr nah) in der Übersetzung von Stapfer stand. Dort lautet diese Phrase so: „Je suis *l’Esprit* qui toujours *nie* [Ich bin der Geist, der immer verneint]“ [Goethe Œuvres 1821–1825: IV, 64].

Die Analyse der Übersetzung von Stapfer ermöglicht es uns auf diese Weise, die Frage nach der Wahrscheinlichkeit von Puschkins Bekanntschaft sowohl mit dem vollen Text von

⁶ Die Entwürfe „Coeur ist jetzt Trumf!“ – „Ich spiele aus!“), „Wer kommt denn da? – Gegrüßt, ihr Herrn!..“, «Так вот детей земных изгнанье!...», «Сегодня бал у Сатаны...» finden sich auf f. 54 v.-55, die Aufzeichnung über „Dämon“ auf f. 58 v. –59 des Heftes PD 835.

⁷ Der Grund für eine solche Datierung ist die Vermutung, dass die Aufzeichnung über „Dämon“ als eine polemische Antwort auf eine Rückmeldung auf sein Gedicht geschrieben wurde, die im Heft 3 der Zeitschrift „Syn Otjetschestwa“ 1825 erschien (das Erscheinen am 1. Februar 1825; siehe [Puschkin v kritike 1996: 250, 423]) und die Puschkin nicht früher als in der ersten Hälfte Februars lesen konnte (siehe [Fomichev 1983: 33]).

Goethes Tragödie in den Jahren 1823-1825, als auch mit einer ganzen Reihe von Szenen aus dem Volksbuch von Dr. Faust zu bejahen. Und die gefundenen Übereinstimmungen lassen deren französische Übersetzungen zu den möglichen Quellen von Puschkins „<Skizzen...>“ zählen. Außerdem kann man vermuten, dass sogar die Struktur der Ausgabe selbst, in der Goethes Text Erklärungen des Übersetzers sowie ein Anhang beigelegt wurden, Puschkins Interesse an den „nicht-Goethe-Interpretationen“ und „altertümlichen“ Varianten der Geschichte von Dr. Faust bedingen konnte, deren Spuren nicht nur in „<Skizzen...>“, sondern auch in den späteren dramatischen Vorhaben von Puschkin festgestellt wurden.

So wurde das Volksbuch mehrmals eine mögliche Quelle für die Faust-Gestalt genannt, die in der letzten Szene von „<Szenen aus Ritterzeiten>“ auf dem Schwanz des Teufels erscheint. Damit verband man auch das Vorhaben zu „<Die Päpstin Johanna>“. Im letzteren fand Oksman [Puschkin 1935: 699] darüber hinaus auch eine gewisse Ähnlichkeit mit der letzten Szene aus „Die tragische Historie vom Dr. Faustus“ von Christopher Marlowe (vgl. „Exeunt Devils with Faustus [Die Teufel gehen mit Faust]“ - «Le diable l'importe [Der Teufel trägt sie davon]“), aber die Bekanntschaft damit erschien bisher noch fraglicher, als mit der Ausgabe von Spies.

Unterdessen konnte das Sujet der Tragödie von Marlowe und deren letzte Szene Puschkin auch dank der Übersetzung von Stapfer bekannt sein. Im umfassenden einleitenden Überblick („Notice sur la vie et les ouvrages de Goethe“), der den ersten Band von „Dramatische Werke von Goethe“⁸ eröffnete, befand sich neben dem kommentierten Verzeichnis der „vor-Goethe-Überarbeitungen“ des Fauststoffs auch eine ausführliche Auslegung der Tragödie von Marlowe sowie die ganze Schlusszene, wiederum in einer Übersetzung (siehe: [Stapfer 1825: 101–106]).

Für die Bekanntschaft von Puschkin mit dem kritischen Überblick von Stapfer spricht, wie uns scheint, auch eine nahe Entsprechung zwischen Puschkins Aufzeichnung „<Über die Dramen von Byron>“ (1827) und dem Fragment aus dem Artikel des französischen Übersetzers, wo es um die Gegenüberstellung von Byrons „Manfred“ und „Faust“ geht. Vgl.:

Байрон, столь оригинальный в Ч<ильд> Г<арольде>, в Гяуре и в Д<он> Ж<уане>, делается подражателем коль скоро вступает на поприще драм<атическое> — в Manfred'e он подражал Фаусту, заменяя простонародные сцены и субботы другими, по его мнению благороднейшими, но Фауст есть величайшее создание поэтического духа; он служит представителем новейшей поэзии точно как Илиада служит памятником классической древн<ости>. <...> Байрон чувствовал свою ошибку и в последствии времени принялся вновь за Фауста, подражая ему в своем *Преображенном урде* (думая тем исправить le chef d'œuvre)

[Puschkin 1937–1959: XI, 51]

Originell im “Childe Harold”, im “Giaour” und “Don Juan”, wird Byron zum Epigonen, sobald er sich auf das Gebiet des Dramas begibt: Im ‘Manfred’ ahmt er den ‘Faust’ nach, wobei er die Volksszenen und den Hexensabbat durch andere Szenen ersetzte: der ‘Faust’ aber ist die grösse Schöpfung dichterischen Geistes; er repräsentiert die neueste Poesie wie die “Ilias” das klassische Altertum. <...> Byron spürte diesen Fehler, er machte sich später von neuem an einen “Faust” und ahmte ihn in seinem “*Umgestalteten Ungestalten*” nach (in der Annahme, er könne damit le chef-d'oeuvre korrigieren).

[Puschkin 1984: V, 40]

C'est ce qu'a fait lord Byron dans son poëme de *Manfred* où l'on retrouve sous d'autres formes à-peu-près la même idée. Mais en substituant à des croyances populaires un merveilleux de sa façon, et isolant ce merveilleux de tout le réel qui l'explique et le rend possible, il a enlevé au lecteur le seul point d'appui qui lui restât dans *Faust*. <...> Peu avant sa mort, il a donné les deux premières parties d'un nouveau poëme dramatique intitulé *The deformed transformed*, qui, dit-il, *is taken partly on the Faust of the great Goethe*. Jusqu'à présent, sauf le pacte avec Satan, il n'y a guère de ressemblance entre ces deux ouvrages.

⁸ Trotz des Datums auf dem Deckblatt (1825) kam der erste Band von „Dramatische Werke von Goethe“ erst Ende Mai 1826 in die Läden (siehe: Bibliographie de la France. 1826. № 41. 24 mai. P. 459. № 3377; 1825. № 34. 20 août. P. 555. № 4665). Somit konnte Stapfers Überblick dem russischen Dichter, der vermutlich 1825 an den „<Skizzen zu einem ‘Faust’>“ und an „Eine Szene aus Faust“ arbeitete, noch nicht zugänglich sein. Aber in Bezug auf spätere Faust-Vorhaben von Puschkin muss dieser Artikel unbestrittenerweise als eine Quelle der Informationen über die Geschichte der europäischen Überarbeitungen des Fauststoffs in Betracht gezogen werden.

Diese Aufzeichnung von Puschkin kann, wie uns scheint, retrospektiv die Geschichte dessen aufklären, wie sich der Dichter in Michajlowskoje mit dem Fauststoff beschäftigte und warum er sich für eine „herabgesetzte“, „niedrige“ volkspoetische Stilistik für seine „<Skizzen...>“ aus dem Jahr 1825 entschied.

Vermutlich konnten für Puschkin, der in derselben Zeit aktiv an „Boris Godunow“ arbeitete, wo die Nebeneinanderstellung „niedriger“ Volksszenen mit der hohen Tragödie eine wichtige Rolle spielt, gerade die „niedrigen“, durch Volksphantastik gekennzeichneten „Faust“-Episoden sowie deren frühere Quellen – vor allem das Volksbuch von Dr. Faust mit seinen volkspoetischen Sujets - interessant sein. Darin lässt sich auch die Herkunft des volkstümlichen, umgangssprachlichen Stils von den Entwürfen finden („Coeur ist jetzt Trumf!“ – „Ich spiele aus!“ und «Hier ist der Kozytos und dort der Acheron...»), dem Puschkin, der „Szene aus Faust“ zufolge, letztlich die „hohe“ literarische Tradition vorzog, welche mit Goethes Tragödie direkt verbunden ist.

Quellenverzeichnis

- Alexejew 1979a** – *Alexejew M. P.* Zametki na polyakh. 5. Puschkin i frantsuzskaya narodnaya kniga o Fauste // *Vremennik Puschkinskoj komissii*. 1976. Leningrad, 1979. S. 97–109. (<http://feb-web.ru/feb/pushkin/serial/v79/v79-0972.htm>)
- Alexejew 1979b** – *Alexejew M. P.* Nezamechennyj fol'klornyj motiv v chernovom nabroske Puschkina // *Puschkin: Issledovaniya i materialy*. Bd 9. Leningrad, 1979. S. 17–68. (<http://feb-web.ru/feb/pushkin/serial/im9/im9-017-.htm>)
- Baldensperger 1904** – *Baldensperger F.* Goethe en France: étude de littérature comparée. Paris, 1904.
- Baldensperger 1907** – *Baldensperger F.* Bibliographie critique de Goethe en France. Paris, 1907. (<https://archive.org/details/bibliographiecri00balduoft>)
- Bem 2001** – *Bem A. L.* Faust v tvorchestve Puschkina // *Bem A. L. Issledovaniya. Pis'ma o literature*. Moskau, 2001. S. 179–208. (http://biblio.imli.ru/images/abook/russliteratura/Bem_A_-_Issledovaniya_Pisma_o_literature_-_2001.pdf)
- Biblioteka Puschkina 1910** – *Modzalevskij B. L.* Biblioteka Puschkina (Bibliograficheskoe opisanie) // *Puschkin i ego sovremenniki: Materialy i issledovaniya*. St. Petersburg, 1910. Bd 9—10. S. 1—370. (<http://feb-web.ru/feb/pushkin/serial/ps9/ps93001-.htm>)
- Bibliothèque Universelle 1776** – *Bibliothèque Universelle des Romans, ouvrage périodique...* Paris, 1776. T. VIII. Decembre. (https://books.google.ru/books?id=BH-4n_-aNtkC&pg=RA1-PA71&dq=Bibliothèque+Universelle+des+Romans+faust&hl=ru&sa=X&ved=0ahUKEwjO5e-hxJ7XAhWFDpoKHUt-ADgQ6AEIMTAB#v=onepage&q&f=false)
- Blagoj 1974** – *Blagoj D. D.* Chital li Puschkin «Fausta» Gete? // *Istoriko-filologicheskie issledovaniya: Sb. st. pamyati akad. N. I. Konrada*. Moskau, 1974. S. 104–112.
- Fomichew 1983** – *Fomichew S. A.* Rabochaya tetrad' PD № 835 (iz tekstologicheskikh nablyudenij) // *Puschkin. Issledovaniya i materialy*. Bd 11. Leningrad, 1983. S. 27–65. (<http://feb-web.ru/feb/pushkin/serial/isb/isb-027-.htm>)

- Glebow 1933** – *Glebow G.* Puschkin i Gete // *Zvenya*. Sborniki materialov i dokumentov po istorii literatury, iskusstva i obshchestvennyj mysli XIX veka. Bd 2. Moskau; Leningrad, 1933. S. 41–64.
(<http://lib.pushkinskijdom.ru/LinkClick.aspx?fileticket=uASpYZ1hw6k%3D&tabid=10183>)
- Goethe Œuvres 1821–1825** – Oeuvres dramatiques de J. W. Goethe traduites de l'Allemand [par P. A. Stapfer fils, Savagnac et Margueré], précédées d'une notice biographique et littéraire sur Goethe. Paris, 1821–1825. 1823. T. 4.
(https://books.google.ru/books?id=SX4tAAAYAAJ&printsec=frontcover&hl=ru&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false)
- Goethe. Faust 1823** – *Goethe J. W.* Faust / Trad. par L.-C. de Saint-Aulaire // Chefs-d'œuvre des théâtres étrangers. Paris, 1823. Livraison 25. T. 1.
(https://books.google.ru/books?id=RhRrugpho48C&printsec=frontcover&hl=ru&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false)
- Keil 1987** – *Keil R.-D.* Faust und Onegin // *Zeitschrift für Kulturaustausch*. 1987. Jg. 37. H. 1. S. 55–59.
- Legenda o Fauste 1978** – Legenda o doktore Fauste. Moskau, 1978 (Literaturnye pamyatniki).
- Marquant 2009** – *Marquart L.* Goethes «Faust» in Frankreich: Studien zur dramatischen Rezeption im 19. Jahrhundert. Heidelberg, 2009.
- PD** – Rukopisnyj otdel IRLI RAN (Puschkinskij Dom). F. 244. Op. 1.
- Potapova 1996** – *Potapova G. E.* Literaturnyj obrazets i «literaturnyj byt» v «Razgovore knigoprodavtsa s poehtom» A. S. Puschkina // *Kontseptsiya i smysl: Sb. st. v chest' 60-letiya V. M. Markovicha*. St. Petersburg, 1996. S. 48–64.
(<http://lib.pushkinskijdom.ru/LinkClick.aspx?fileticket=8ik34hL5HQ0%3D&tabid=10358>)
- Proskurin, Okhotin 2007** – *Proskurin O. A., Okhotin N. G.* [Kommentarii k «Bahchisarajskomu fontanu»] // *Puschkin. Sochineniya. Kommentirovannoe izd.* Bd 1: Poemy i povesti. Teil 1. Moskau, 2007. S. 251–363.
(<http://lib.pushkinskijdom.ru/LinkClick.aspx?fileticket=1b-ry9sdU2E%3d&tabid=10326>)
- Puschkin 1900–1929** – *Puschkin A. S.* Sochineniya. Izdanie Imperatorskoj Akademii Nauk. St. Petersburg; Leningrad, 1900–1929. Bd 4. 1916.
(<http://lib.pushkinskijdom.ru/LinkClick.aspx?fileticket=P1O3oMpRzxU%3d&tabid=10326>)
- Puschkin 1935** – *Puschkin A. S.* Polnoe sobranie sochinenij. T. 7: Dramaticheskie proizvedeniya. Leningrad, 1935.
(<http://feb-web.ru/feb/pushkin/texts/p07/p072365-.htm>)
- Puschkin 1937–1959** – *Puschkin A. S.* Polnoe sobranie sochinenij, 1837–1937. Moskau; Leningrad, 1937–1959. Bd. 2, Teil 1–2.
(<http://feb-web.ru/feb/pushkin/default.asp?/feb/pushkin/texts/push17/vol02/y02.html>)
- Puschkin 1984** – *Puschkin A. S.* Gesammelte Werke in sechs Bänden / Hrsg. von H. Raab. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1984.
- Puschkin 1999** – *Puschkin A. S.* Polnoe sobranie sochinenij. SPb., 1999–...2009. Bd 7; 2015. Bd 2. Teil 2.
(<http://lib.pushkinskijdom.ru/LinkClick.aspx?fileticket=pCA3sRSdoig%3d&tabid=10326>
<http://lib.pushkinskijdom.ru/LinkClick.aspx?fileticket=zv6gnBAoLgw%3d&tabid=10326>)
- Puschkin v kritike 1996** – *Puschkin v prishiznennoj kritike, 1820—1827*. St. Petersburg, 1996.
(<http://feb-web.ru/feb/pushkin/default.asp?/feb/pushkin/critics/vpk/vpk.html>)
- Putevoditel' 1931** — *Putevoditel' po Puschkinu*. Moskau; Leningrad, 1931.
(<http://feb-web.ru/feb/pushkin/put-abc/put/put-0952.htm>)

Rak 2004 – *Rak V. D. Saadi // Puschkin i mirovaya literatura. Materialy k «Puschkinskoj ehntsiklopedii»*. St. Petersburg, 2004. S. 298–300 (Puschkin. Issledovaniya i materialy. Bd 18–19).
(<http://feb-web.ru/feb/pushkin/isj-abc/isj/isj-2981.htm>)

Schirmunskij 1981 – Schirmunskij *W. M. Gete v russkoj literature*. Leningrad, 1981.

Stapfer 1825 – [*Stapfer A.*] Notice sur la vie et les ouvrages de Goethe // *Oeuvres dramatiques de J. W. Goethe*. Paris, 1825. T. 1. P. 1–184.
(<https://books.google.ru/books?id=lZo6AAAACAAJ&printsec=frontcover&dq=Oeuvres+dramatiques+de+J.+W.+Goethe+traduites+de+l%E2%80%99Allemand&hl=ru&sa=X&ved=0ahUKEwim0fmqxZ7XAhVmOJoKHawaAPQQ6AEIKTAA#v=onepage&q=Oeuvres%20dramatiques%20de%20J.%20W.%20Goethe%20traduites%20de%20l%E2%80%99Allemand&f=false>)

Zubkow 1981 – *Zubkow N. N. O vozmozhnyh istochnikah ehpigrafa k «Bahchisarajskomu fontanu» // Vremennik Puschkinskoj komissii*. 1978. Leningrad, 1981. S. 109–112.
(<http://feb-web.ru/feb/pushkin/serial/v81/v81-109-.htm>)